



14.03.2020

Nach dem Winterlager

Nach dem Winterlager ist vor dem Sommerlager, aber das ahnen wir nur unterschwellig, als wir in Gijón das erste Mal wieder auf die PINCOYA klettern. Und seit die PINCOYA wieder vor uns steht, sind wir in Gedanken sowieso nur noch in der neuen Saison.



Da ist sie!

Äußerlich sieht unsere dicke Erna prima aus, nur etwas staubig ist sie geworden, denn der Wind hat vom nahen Strand doch eine ganze Menge Sandstaub herübergeweht. Dort, wo der Regen den Staub nicht wieder abwaschen konnte, hat sich eine dicke Schicht angesammelt. Das Teakdeck sieht aber insgesamt gut aus, der viele Regen hat ihm nicht geschadet. Vor allem ist es überhaupt nicht vermoost, das hatten wir aufgrund der vielen Feuchtigkeit anders erwartet.

Dann der erste Schnuppertest unter Deck. Vorsichtig schieben wir die Luke zur Seite, stecken die Nase rein und schnuppern. Absolut kein Muff, wir sind erleichtert! Bevor wir im November die PINCOYA verlassen haben, hatten wir ja viele viele Regentage. Alles war klamm und feucht, obwohl wir am letzten Tag vor unserer Abreise noch einen Glückssonntag zum Trocknen hatten. Insgesamt 6 Trockencontainer mit je einem Kilo Trockensalz hatten wir im Schiff verteilt. Dazu noch drei Trockendinger mit Bügel, die man in den Schrank hängen kann. Davon hatte auch jeder 400g Trockensatz. Die Sache hat sich auf jeden Fall gelohnt! Von dem Salz ist kein Gramm mehr über und wir gießen nun gut 20 Liter Salzwasser weg.

Obwohl auf der Werft eine gewisse Covid-19-Unruhe herrscht, werden wir nett empfangen und gleich unterstützt. Wir bekommen Strom und Wasser und können selbstverständlich auch die Arbeitsplattform nutzen. Als erstes spülen wir die PINCOYA gründlich ab und klären innen alles etwas auf. Dann kommt die spannende Frage, ob die Rettungsinsel so hinten an den Heckkorb passt, wie wir uns das gedacht haben. Das müssen wir nun als erstes erst einmal prüfen und das duldet keinen Aufschub. Es ist ja schon saublöd, so etwas von Zuhause aus zu entscheiden, wenn man nicht noch einmal schnell mit dem Zollstock am Schiff nachmessen kann. Aber es passt. Der Außenborder kommt auf die Steuerbordseite, den Kurbelfritzen für das Achterstag drehen wir kurzer Hand um, nun wird halt »außenbords« gekurbelt und nicht mehr so bequem von der Badeplattform aus, und die Halterung der Rettungsinsel kann sogar an der unteren Strebe des Heckkorbs angesetzt werden, was die 30kg der Rettungsinsel nicht so toplastig ganz oben am Heckkorb hängen lässt. Bestens! Wir sind erleichtert.



Nun Backbord die Rettungsinsel und steuerbord der Außenborder.

Da die PINCOYA von unserem Spülgang immer noch etwas nass ist, fahren wir erst einmal in den Baumarkt einkaufen. Da die Luftfeuchtigkeit all das Trockensalz weggekuspert hat, brauchen wir etwas Nachschub, denn bis Ende April soll die PINCOYA ja auch mufffrei bleiben.

Zurück bei der PINCOYA beginnt Astrid, gut 15 cm des Wasserpasses zu polieren, während ich beginne, das Unterwasserschiff anzuschleifen. Mit dem Seajet 034, das wir im letzten Jahr gestrichen haben, haben wir uns selbst ein echtes Ei gelegt. Wieso kommt man eigentlich immer wieder auf so bekloppte Ideen, etwas prima Funktionierendes gegen etwas vermeintlich besseres auszutauschen, obwohl das Alte bisher keine Schwächen gezeigt hat. Vollkommen unnötig und vollkommen doof. Aber ok, Doofheit muss bestraft werden, hoffentlich erinnere ich mich rechtzeitig daran, wenn ich das nächste Mal wieder so irrwitzige Ideen habe. Das Seajet 034 hat erstens viel schlechter funktioniert als das Seajet 033 und zweitens ließ es sich viel schlechter verarbeiten und hat sich auch nicht richtig mit dem alten 033 verbunden, obwohl das eigentlich kein Problem sein sollte. So stehe ich nun unter der PINCOYA und schleife unser Unterwasserschiff leicht an. Zu Beginn geht noch ein leichter Wind, was die Sache noch halbwegs erträglich macht. Der schläft aber gegen Abend ein und ich sehe am Ende aus wie Sau. Wobei »Sau« noch sehr untertrieben ist, und »schwarzes Schaf« die Sache schon eher vom Farbton her trifft.

Wenn wir uns heute die ganze Sache so im Nachhinein betrachten, dann scheint uns am Freitag schon die Zeit und das Virus im Nacken gesessen zu haben. Wenigstens unterschwellig. Wir ackern wie die Blöden bis zum Sonnenuntergang, kochen uns noch schnell etwas in unserem Apartment, checken die immer beunruhigender werdenden News und fallen ins Bett.



Kein Virusschutz!

Der Samstag steht im Zeichen des Unterwasserschiffes und im Zeichen der Erkenntnis, dass wir abhauen müssen. Schnell polieren wir den Wasserpass fertig, damit wir für den Unterwasseranstrich das Krepp umkleben können. Während ich streiche und rolle und streiche und rolle.... kümmert sich Astrid um alles andere. Zwischendurch sprechen wir mit unseren spanischen Bastelnachbarn. Die Nachrichten verdichten sich ungut und auch unser Bastelnachbar zeichnet ein eher düsteres Bild von dem, was da auf uns zukommt. Die Straßen sind menschenleer und erste Lautsprecherwagen fahren durch die Straßen. Der nationale Notstand wurde ausgerufen. Astrid und ich diskutieren, was wir machen. Argument hier, Argument dort. Ich bin noch nicht fertig mit dem Unterwasserschiff, da treffen wir die Entscheidung, morgen in aller Frühe zu fahren.



Schnell noch fertig streichen und dann alles aus dem Anhänger hoch und Überflüssiges in den Anhänger runter.

Nun geht es nur noch darum, das Unterwasserschiff fertig zu bekommen und alles von der PINCOYA herunterzuschaffen, was mit nach Hause soll, und im Gegenzug alles auf die PINCOYA zu schaffen, was dort bleiben soll. Ohne ein Übermaß an Realismus gehen wir stickum davon aus, dass die Corona-Geschichte unsere Pläne nur ein wenig nach hinten schiebt. Deswegen schaffen wir auch unseren ganzen Proviant an Bord. Blöd, aber so ist es. Wie schön hätten wir heute, also 1 1/2 Wochen später, nun all die Rahmandelschoki während unserer Homeoffice-Zeiten auffuttern können.

Knapp und knirsch zum Sonnenuntergang am Samstagabend sind wir fertig, schließen die PINCOYA ab und lassen sie mit einem unguuten Gefühl zurück. Nicht, dass ihr dort in Gijón und bei Astur Nautica etwas passiert, aber unsere Pläne scheinen sich von uns zu entfernen. Das fühlt sich nicht gut an.



So bleibt sie zurück.